



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 38. Cap. Wie hoch nothwendig uns sey den Himmlischen Vatter zu bitten/ daß er uns dasjenige verleyhen wolle/ was wir in diesen Worten bitten: und führe uns nicht in Versuchung/ sondern erlöse ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das acht und dreyßigste Capitel.

Wie hoch nothwendig uns sey / den himlischen Vater zu bitten / das er uns dasjenige verleyhen wolle / was wir in diesen Worten bitten: und führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Ubel. Werden auch etliche Versuchungen erkläret / und ist diß Capitel wol zu mercken.

Hochste Ding haben wir alhie zu bedencken und zu verstellen / sinnemahl wir dieselbe bitten. Sehe nun / meine Schwestern / ich halte für gang gewiß / das die jenigen die zu der Vollkommenheit gelangen / von dem Herrn nit begehren / das er sie vom Creuz und Trübsal / noch von Ansechungen und Kampff erlösen soll; wann diß ist wider ein andere sehr gewisse Wirkung / und großes Kennzeichen / das die Beschaulichkeiten und Gnaden die ihnen seine Majestät verleyhet / vom Geist Gottes / und kein Betrug sind; albiweil wie ich fürs zuvor gesagt hab / sie noch dergleichen vielmehr verlangen / darumb bitten / und dieselben lieben. Sie seynd gleich wie die Soldaten / welche alsdann fröhlicher seynd wann es mehr Krieg gibt / die weil sie mehr Bewins und Beuten darvon hoffen; wann aber kein Krieg ist / so dienen sie nur um ihre Besoldung / sehen aber woll / das sie nicht viel darbey erhalten können. Glaube mir darumb meine Schwestern die Soldaten Christi / die jenem sag ich / die zur Beschaulichkeit gelangen / können der Zeit und Sünd nit genugsam erwarten wann der Kampff angehe. Für öffentlichen Feinden fürchten sie sich niemal sehr / weil sie dieselben schon kennen / und wissen das sie gegen der jenigen Stärke / die ihnen der Herr verleyhet nicht stark genug seynd / und allezeit in den Ligen müssen / sie aber hergegen großen Gewinn haben / werden ihnen auch niemahl den Rücken.

Die vollkommenen schewen sich vor dem Kampff nicht.

Die Feinde aber die sie fürchten / und für den sie sich bittlich allezeit fürchten sollen / und bitten das sie der Herr von denselben erlöse / seynd die heimliche verführerische Feind / etliche Teuffel die sich verstellen in einen Engel des Lichts / und verdeckere in schleichen / sich auch eber nicht erkennen lassen bis sie der Seelen großen Schaden zugefügt haben / saugen uns allgemach das Blut auß / und schwächen die Tugenden / und wann wir gleich mitten in der Ansechung seynd / mercken wirs doch nit. Von solchen Feinden meine Töchter sollen wir offtermahl im Vater unser bitten und anhalten / das uns der Herr erlösen und nicht verhängen wolle / das wir in Versuchung gerathen / durch welche

Für was vor Feinden man sich fürchten soll.

Do

wir

wir verführet möchten werden / sondern daß er uns das Gift entdecken will und nie zulassen das sie uns das Liecht verbergen. Und wie billich fürwar / lehret uns unser gütigster Lehrmeister dieses Wortes / bitreis auch in unsern Ohren. Nehmet in acht meine Töchter daß uns diese Feind auff mancherley Weis Schaden zufügen und gedencet nit daß es allein geschicht / wann sie uns überreden / als wan die jenigen süßen Tröstungen und Labungen die sie in uns möglich erwecken können / von Gott wären ; diß gedincet mich fast der gewöhnliche Schaden zuseyn / auß denen die sie uns können zufügen ; könne auch wol geschehen daß sie einem hierdurch nur geschwinder fort schreiten machen / in dem einer durch solche Süßigkeit gelöcket / mehr Sünden im Gebett zubringen und weil ihm unberuht ist daß es vom bösen Feind ist / und sich solches Tröste unwürdig schäzet / wird er nicht Gnugsamb Gott dafür danken können / und sich höher verpflichte befinden Gott zu dienen ; wird auch Fleiß anwenden sich zugeschiekt und bereit zumachen / damit ihm der Herr mehr solcher Gnaden verleihe in dem er vermeynet daß es von seiner Hand herkomme. Alzeu fleisset euch meine Schwestern der Demuth und gedencet daß ihr solcher Gnaden nit werth seyd strebet auch demselben nit nach. Thut ihr dieses so haltet ich für gewiß / daß der böse Feind solcher Gestalt viel Seelen verliche in dem er sie vermeynt zu verderben und daß der Herr auß dem Ubel daß er uns vermeynt zu versüßen / unsern Nutzen schaffet. Dann seine Majestät über unsre gute Meinung an daß wir ihm nemblich zugefallen und zudienen begehren in dem wir im Gebett uns bey ihm auffhalten ; dan der Herr ist gerecht. Es ist wol zu dem behutsamblich gebe / damit er die Demuth nicht verlege durch irgend eine eitel Ehre welches ihr von dem Herrn bitten sollet daß er euch darvor behüten wolle. Dörffet euch aber nicht fürchten meine Töchter daß seine Majestät zulassen werde / daß ihr viel von jemand andern als von ihm getrübet oder ergethet werdet.

Durch falsche süßigkeiten kan der böse Feind den Demüthigen wenig Schaden.

Ein Schwere und gesärlt che Ansehung wenn wir uns Zugend einbilden die wir nit haben

Darinnen uns aber der böse Feind grossen Schaden zufügen kan / ehe wir es merken / ist wann er uns glauben machet / daß wir Tugenden an uns haben da wir sie noch nicht haben / welches dann ein rechte Pestilenz ist. Das bey den süßen Labungen und Tröstungen / thun wir gleichsamb mehr nicht als als nur annehmen was uns gegeben wird / und bleiben mir höher verpflichte zu dienen ; hie aber geben und dienen gleichsamb wir ihme / und bleiben der Herr schuldig uns zuzahlen ; sündet uns als hierdurch allgemach grossen Schaden zu. Dann auß einer Seiten schwächer er die Demuth / auß der andern aber seind wir nachlässig selbige Tugend zuberkommen / diereil uns gedincet daß wir schon erhalten haben. Dierdesen / ohne daß wir es merken /

uns gedunckt daß wir sicher gehen / fallen wir in eine Gruben / auß deren wir nicht wider herauß können. Dan wan es schon nicht alle mahl eine wis- sentliche Todssünde ist / dardurch wir zur Hölle gerathen / so hemmet es uns doch die Fuß dermassen / daß wir nicht fort gehen können / auff dem Weg von welchem ich zusagen an aef. an. habe / dessen ich dan noch nicht vergessen hab. Diese Versuchung sag ich euch / ist sehr gefährlich / und weiß ich viel hier von durch eogne Erfahrung / darumb ich es euch werde erklären kön- nen / doch nicht so wol als ich gern wolte. Was Mittel ist dan darfür zu- gebrauchen / meine Schwestern ? meines Erachtens ist diß das beste / welches uns unser Meister lehret / nemlich das Gebett / und daß wir den himmlischen Vater bitten / daß er uns nicht wolte in Versuchung gerathen lassen.

Über diß wil ich euch noch ein anders an die Hand geben / wan uns erwan- gedunckt der Herr habe uns nunmehr irgend eine Tugend verliehen / so sollen wir wissen daß es ein geliches Gut ist / und daß er es uns wider nehmen kan / wie dan offtimahls auch geschicht / und nicht ohne sonderbare Fürsichtig- keit Gottes. Habt ihr diß nie an euch gemerckt / meine Schwestern ? ich oder wol ; dann bisweilen gedunckt mich / ich sey gang von allen Creaturen en- gogen und abgewandert / und befand sich auch in der Wahrheit also / wan es zur Prob kommt. Zu andern mahlen aber befand ich mich also verhasstet / und an solchen Dingen hangend / deren ich vielleicht nach dem vorgehenden Tag gelachet und gesporret hätt / daß ich mich schier selber nichtkenne. Zuweilen ge- dunckt mich als sey ich sehr bebergt / und daß ich mich vor keinem Ding entsetzen wolte / das Gott zu Dienst gereichere / und befand sich auch in der Prob nicht anders / und hab zu erlichen Dingen ein groß Herz / ein andern Tag aber befand ich nicht viel Muths in mir daß ich umb Gottes wegen möchte eine Dimeysen andringen / wan es mir zu wider ware.

Als auch gedunckt mich zu weilen / daß ich ganz nicht achten wolte / was man wider mich sagen oder murren möchte / habe es auch bisweilen also be- sunden / la es ist mir vielmehr eine Freud gewesen ; es konnen aber auch wol- late / daß mich ein einziges Wörlein betrübet / und wolte gern gar auß der Welt entlauffen / diweil mich gedunckt als sey mir alles verdreyßlich. Und geschicht solches nicht in mir allein / sondern hab es in vielen Personen gesehen / die besser seynd als ich / und weiß daß deme nicht a. iderst ist. So deme nun al- so wer wird von sich selber sagen können / daß er Tugend habe oder Reich sey / so er bemach / wann er der selben am besten bedarff sich ihrer beraubt und man- geschafft befundet. Nicht also meine Schwestern / sondern allezeit laßt uns ge- danken daß wir Arm seynd / und beyleib keine Schulden machen die wir nie zu- bezahlen

Ein gu- tes mittel wider diese au- sechtung.

Unsere tugenden seynd nur entlehnet und nimbt sie Gott bisweil wider.

bezahlen haben; dann anderwärts hero muß uns der Schatz kommen und wir
sien wir mit ob uns der Herz mit in der Gefängnis unsers Elends werde stellen
lassen/ohne daß er uns etwas gebe.

So uns aber andere für fremd halten/und uns derentwegen Ehr antun
(welches auff Borg nehmen ist/darvon ich rede) so werden so wol sie als wir
uns betrogen befinden. Es ist zwar war, so wir dem Herrn mit Demuth be-
nen/daß er uns doch endlich zu Hülf komme in unsern Nöthen. So ihr aber
diese Tugenden mit recht in der Warheit habet / so wird euch der Herr zu einem
jedern Tritt/also zusagen/str auchen lassen; welches dan eine sehr große Gnad
ist/damit ihr nemlich auff solche weis die Tugend hochschäzet/und in der War-
heit erkennet/daß wir nichts haben/welches wir nit von ihm empfangen.

Das wir
unserem
guten für
nehmen
nit trauē
sollen/bis
wir die
Prob da-
von ge-
sehen.

Nun mercket noch ein ander Lehr; gibt uns erwan der böse Feind un-
stehen wir haben eine Tugend / als zum Exempel die Gedult / dieneil wir uns
festiglich fürnehmen/und uns stätig innerlich üben / und schicken uns Gens
wegen viel aufzustehen / gedunckt uns auch daß wir es in der That gemüch
übertragen würden / und seynd derowegen bey uns gar wol zufrieden / dieneil
der böse Feind darzu hilfft / daß wir es darsür halten und glauben. So er-
ünere ich euch / daß ihr der gleichen Tugenden nit achtet / auch nit ge-
cken sollt/daß ihr mehr als den Nahmen derselben kemet/weder daß wir de-
Herr dieselben verleben habe / bis daß wir die Prob davon gesehen haben.
Dann es kan geschehen/daß durch ein einziges Wort/daß euch zu Miß-
len geredt wird / eure Gedult zu boden falle. Wann ihr zum offtermal et-
was übertragen werdet / so lobet Gott / dieneil er anfängt euch diese Tugend
zulehren / und faisset ein Herz zum lenden / dann diß ist ein Zeichen/daß er will
daß ihr sie ihm hiedurch wieder bezahlet / alldieweil er sie euch verlebenet / und
habet es anderst nicht / als für ein Din/daß er euch zuverwahren geben hat
wie gesagt worden. Erweckt erwan der böse Feind ein andere Ansehung/
und alre euch zuverstehen daß ihr Arm seyd / und hat zum Theil rechte dar-
dieneil ihr entweder die Armuth mit dem Mund verheissen habt/wie die Göt-
liche thun/oder dieneil ihr im Herzen arm begehrt zuszyn/wie die jetzigen Per-
sonen zusyn pflegen/die sich in Geßett üben.

Wann nun einer die Armuth verheissen/oder der da gedeneckt er sey arm/
spricht: ich begehre nichts zuhaben/diß hab ich allein weil ich ohne dasselbe
leben kan / dann ich muß je zu leben haben / so ich anderst G. N. dienen will
und ist seinen Willen daß wir diesen unsere Leiber erhalten / und viel and-
der gleichen bedenecken mehr / die der böse Feind hie eingibt/under dem Schutze
eines Engels des Liechis/dieneil es alles gute Ding seynd; gibt einem alle
p. 378

versehen er sey nunmehr schon arm / und besitze diese Tugend / und sey alles ge-
richt. Laß uns aber jetzt zur Prob kommen / dan solches kan man anders nie
erkennen / als wan man ihm stäts auff die Hände siehet ; dann so uoch zeitliche
Sorg vorhanden ist / wird sie sich bald blicken lassen. Hat er überflüssiges Ein-
kommen / wil sagen mehr als ihm vornehm ist / und nicht wo er sich mit einem
Dienste befehlen könnte / das er ihrer drey habe / erstehet ihm irgend ein Rechts-
Hindel um etwas von den seintigen / oder zahlet ihm irgend der arme Baur-
man nit sibe da wird er vermassen unruhig darüber / und quälet ihn dis so sehr /
als wan er ohne dasselbe nicht leben könnte. Man wird vielleicht sagen / er thue es
damit es auß Fahrlässigkeit nicht verlohren werde / darn gleich findet man ei-
ne Entschuldigung.

Ich sage zwar nicht das er das seint soll dahinden lassen / sondern sol sich
darns annehmen ; erlange ers darn / so sey es gut / erlangt er nit so sey es auch
gut. Dann einer der warhafftig Arm ist / der achret diese zeitliche Ding also
wenig / das wann er sich schon derselben / umb gewisser Ursachen wegen an-
namb / so wird er doch darumb nit unruhig / dann er gedencet nit das ihm je-
mahl mangelen werde ; und wan er schon magel leyden solte / so achret er es doch
nit viel ; sinemahl er dieses nur für zufällige und nit für hauptfächliche Ding
hält. Und weil er seine Gedancken zu höheren Sachen gestellet / so hält er
sich in diesen anderen Dingen nit gezwungener Weiß auff. Ein Ordens-
Person aber / die nunmehr in der Warheit Arm ist / oder außs wenigste seyn sol-
te / dieselbe besitzet nichts / bisweilen weil sie es nit hat ; so aber jemand ist der ihr
gilt / wird es wundersehn geschehen / das sie etwas für überflüssig halte ; alle-
st hat sie aem etwas im Vorrath / und so sie ein Kleid von gutem Tuch ha-
ben kan / so begehret sie ihr keines schlechten ; irgend etwas das sie versehen oder
verkuffen möge / wan es schon Wäcker weren ; dann so erwan eine Krankheit
kommen solte / so bedarff sie einer besseren Ware als sonst. Weh mir ar-
men Sünderin ! ist das das zeitige / was du gelobet hast / das du deiner selbst ver-
gessen und die Sorg Gott heimstellen wollest / es komme darnach was da kom-
men möge ? dann so ihr euch versorgen wolt für das Zukünfftige / so were es
besser das ihr mit weniger Zerstreung / gewisse Einkommens hättet.

Und obsehen dis ohne Sünd geschehen kan / so ist doch gut / das wir diese
Dankkommenheiten lernen erkennen / damit wir sehen das uns noch viel man-
gelle von dieser Tugend / und damit wir bey Gott drumb anhalten / und uns umb
dieselbe befehlen ; dann so wir uns einbilden das wir sie schon besitzen / so seynd
wir nachhilt ja betrogen das noch arger ist. Eben dis widerfähret uns auch
mit der Demuth / da gedincet uns / wir verlangen nach keiner Ehren / und achren
uns

Die rechte
geistlich
Arm
seynd /
sorgen
nicht für
das künf-
rige.



ums keines Dinges im geringsten nicht; kompt hernach die Gelegenheit / daß man euch an einem geringsten Püncklein eurer Ehren rühre / so wird man als bald an euren Gebährden und Wercken abnehmen / daß ihr nie demüthig seyd; dann so euch etwas widersähret daß zu grösserer Ehren gereicher / daß verhoffet ihr nicht; wie auch jene Arme / von denen wir geredt haben / worn schon etwas zu mehrerem Nutzen gereicher; und gebe Gott daß sie es nicht gar sehr suchen. Und gleichwol haben sie also stätig im Mund und sagen / daß sie nichts mehr begehren / auch sich keines Dings im geringsten mehr achten / wie sie es dann auch für gewiß halten / daß auch die Gewohnheit selbst solches zu sagen machet / daß sie es fester glauben.

Viel ist daran gelegen / daß man allezeit fürsichtig sey / damit man die Versuchung wol verstehe / so wol in denen Dingen von welchen ich gesagt habe als auch in vielen anderen. Dar wan einem der Herr allein eine von vielen Tugenden wahrhaftig mittheilet / so ziehet sie gleichsamb alle andere nach sich wie bekannt ist. Jedoch erinnere ich euch nochmahls daß wan euch schon zu dünckere / daß ihr diese Tugend habt / so fürchtet euch doch ihr werdet dennoch ein wahrer demüthiger / ist allezeit zweiffelhafft / was anbelangt seine eigene Tugenden / und kommen ihm gemeinlich viel gewisser und fürnehmlicher für die Tugenden die er an seinem Nächsten sihet.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Fahret weiter fort in dieser Materi / und warnet für eiltlichen Versuchungen / so sich auff unterschiedliche Weiß begeben / mehr auch von zweyen Mittelen / dardurch man sich darvon erledigen mag.

Dieses Capitel ist sehr wol zu merken / so wol für die jenigen die durch falsche Demuth angefochten werden / als auch für die Reichväter.

Es anderer ansehung so auß falscher Demuth ansethet.

So hütet euch auch ferner / meine Töchter / für einer gewissen Demuth welche der böse Feind mit grosser Dinnuh des Gemüthes / unser schwerer Sünden erwecket / dan hiemit pflegt er einen auf vielerley Weiß zu ängstigen / also daß er einem auch gar von dem Gnummen / und von dem absonderlichen Gebett abhellet / in dem ihnen der böse Feind eingibt / sie seyen dessen nicht Würdig / und wan sie zu dem allergeringsten Exament hingehen / so Dringen sie die ganze zeit in deren sie hätten den sollen Gnaden empfangen / allein hiemit zu / ob sie sich recht bereit haben